

# Caged

## Frankenwolf & Captain Swan

Von Swanlady

### Kapitel 4: human.

Der Geruch von Feuchte drang in ihre Nase, noch bevor sie überhaupt die Augen aufschlug. Eine Gänsehaut kroch über ihre Arme, als sie sich gewahr wurde, wie hartnäckig die Kälte sich an ihre Glieder klammerte. Mühevoll öffnete Ruby die Augen und selbst ihre Wolfssinne konnten die verschwommenen Bilder vor sich nicht sofort identifizieren. Ächzend stemmte sie die Arme gegen die Fläche unter sich und stellte fest, dass es ein nasser und schmutziger Betonboden war. Genau genommen war alles um sie herum aus Stein – die Wände und die Decke auch.

Es war stockdunkel, aber mit jeder Sekunde, die verstrich, konnte Ruby mehr und mehr der Konturen ausmachen. Sie befand sich in einem viereckigen Raum mit niedriger Decke und nur einer einzigen Eisentür, die nicht so aussah, als wäre sie geöffnet. Ruby rappelte sich auf, um ihr Glück trotzdem zu versuchen und stöhnte leise auf, als der Schmerz in ihrem Kopf sich bemerkbar machte. Vorsichtig tastete sie mit den Fingern ihren Hinterkopf ab. Als sie die Hand wieder zurückzog, waren ihre Fingerkuppen klebrig und feucht.

Sie blutete. Das musste passiert sein, als man sie brutal in diese Zelle geschubst hatte. Noch zu genau erinnerte sich Ruby an die letzten Minuten – oder waren es Stunden? Sie hatte das Zeitgefühl verloren. In ihrem Kopf tanzten aber immer noch Bilder von den Männern, gegen die sie im Hafen versucht hatte zu kämpfen. Selbst ihre übernatürliche Kraft hatte nichts gegen die Seile und Waffen ausrichten können. Das unangenehme Kribbeln auf ihrer Haut konnte von einer Elektroschockpistole herrühren, mit der man sie erwischt hatte, aber eine große Rolle spielte die Art und Weise, wie man sie in diesen Raum verfrachtet hatte, ohnehin nicht.

„Hallo?“, rief Ruby testend und musste daraufhin sofort husten, da sich ihre Kehle rau und trocken anfühlte. Das Wort und auch die Hustengeräusche hallten an den Steinwänden wider, aber abgesehen davon war nichts zu hören. Es antwortete ihr niemand – vermutlich hörte sie nicht einmal jemand. Zähneknirschend begab sie sich wieder zur Tür, um mit Fäusten dagegen zu hämmern. „Hey! Ist da jemand? Lasst mich hier raus!“, startete sie einen erneuten Versuch, doch auch diesmal antwortete ihr nur die erdrückende Stille, nachdem das Echo ihrer Faustschläge verklungen war.

Ein Fluch lag ihr auf den Lippen, aber auch dieser würde sie nicht weiterbringen. Rubys zittrige Finger fuhren durch ihr zerzaustes Haar, während sie angestrengt überlegte, was zu tun war. Dafür musste sie aber erst einmal die Situation analysieren, in der sie sich befand.

Sie war gefangen, daran bestand kein Zweifel. Wer sie eingesperrt hatte, war auch

nicht schwer zu erraten, wobei Ruby keine Ahnung, wer diese Menschen waren, die plötzlich in Storybrooke aufgetaucht waren. Es gab aber eine Frage, gegen die sich ihr Kopf wehrte – oder war es viel eher die Antwort, die sie nicht hören wollte?

*Wieso? Wieso sperrte man sie gegen ihren Willen ein?*

Im Grunde wusste Ruby, wieso – weil sie anders war. Weil alle in dieser Stadt anders waren und die Außenwelt nun davon erfahren hatte. Unwillkürlich kehrten ihre Gedanken zu ihrem letzten Gespräch mit Victor zurück. Sie hatte nicht verstanden, wieso er so unzufrieden gewesen war, dass Greg Mendell die Stadt verlassen hatte, aber nun machten seine Bedenken Sinn. Ruby verfluchte sich dafür, dass sie, die sich versprochen hatte von nun an immer ein offenes Ohr für ihn zu haben, nicht hatte hören wollen. Leichtgläubig war sie davon ausgegangen, dass alles gut werden würde – so wie immer.

Erschöpft lehnte sich Ruby an die kalte Steinwand und rutschte langsam an ihr hinab, um sich auf den Boden zu setzen. War sie überhaupt noch in Storybrooke? Unsinn, sie musste es sein, immerhin hatte sie ihr Gedächtnis nicht verloren. Egal, wie angestrengt sie darüber nachdachte, ihr wollte kein Ort einfallen, an dem es so kalte Gefängniszellen gab. Es musste eins der Geheimnisse sein, die diese Stadt noch barg – und Ruby wünschte sich, sie hätte es auf andere Weise entdeckt.

Die Minuten verstrichen, ohne dass etwas passierte. Ihr blieb nichts anderes übrig, als ihren eigenen Gedanken nachzugehen und sich immer wieder dieselben Fragen zu stellen. Wie viel Zeit letztendlich verging, konnte Ruby nicht schwer einschätzen, doch plötzlich vernahmten ihre geschärften Sinne Geräusche, die eindeutig von draußen kamen. Jemand näherte sich der Tür. Ruckartig stand Ruby auf und begab sich in die Mitte des Raumes, genügend Abstand zur Tür wählend, aber nah genug, um keinen eingeschüchterten Eindruck zu vermitteln. Ihre Hände ballten sich automatisch zu Fäusten. Sie war bereit zu kämpfen, auch wenn ihr Körper immer noch angeschlagen war.

Quietschend ging die Tür auf. Ruby rechnete mit einem Lichtstrahl, der den Raum gleich erhellen oder sie blenden würde, aber alles um sie herum blieb dunkel. Es schoben sich lediglich drei Personen in die Zelle. Zwei Männer, die weiße Kittel trugen, blieben im Hintergrund und ehe eine größere, imposantere Gestalt Ruby den Blick auf die zwei Ärzte versperrte, entdeckte Ruby die Spritzen, die sie in den Händen hielten. Die stumme Warnung, dass sie nicht versuchen sollte zu fliehen, hatte sie verstanden.

Ihre Gesichtszüge wurden hart, als sie den Blick auf die Person richtete, die sich mutig vor ihr aufbaute, als wäre sie nichts weiter als eine schwache Fliege, die man jederzeit mit der Fliegenklatsche eliminieren konnte. Wer auch immer dieser Mann war, er hatte keine Angst vor Rubys Fähigkeiten, obwohl er über sie Bescheid zu wissen schien – anderenfalls wäre er nicht mit zwei Leibwächtern in Form von Ärzten aufgetaucht, wobei Ruby sich fragte, ob die zwei überhaupt einen echten Titel besaßen.

„Das ist sie also...“, erklang die tiefe Stimme des bärtigen Mannes, dessen Bauch rundlich hervorstach und nicht einmal sein perfekt geschneiderter Anzug ihn verstecken konnte. Sein Haar war zur Seite gekämmt und sah aus, als hätte man seinen Kopf in eine Schüssel mit Butter gesteckt. Auf Ruby wirkte er unheimlich schwerfällig, doch als sich seine Finger plötzlich um ihr Kinn schlossen, um ihren Kopf zu sich zu ziehen, merkte sie, dass er ziemlich viel Kraft hatte.

„Wer sind Sie?“, zischte sie und versuchte den Kopf zurückzuziehen, doch er ließ sich nicht beirren und musterte ihr Gesicht eingehend. Als hätte er ihre Frage erst gar

nicht gehört, brummte er nur leise und ließ wieder von ihr ab.

„Armes Ding. So hübsch und doch so hässlich“, seufzte er bedauernd, doch Ruby wusste nicht, ob er seine Worte ernst meinte. Wie erstarrt stand sie da und starrte ihn an. Seine blauen Augen stachen zwischen all dem unrasierten Gesichtshaar hell hervor, als er sie noch einmal zu durchleuchten schien.

„Sind Sie schwerhörig?!“, verlor Ruby langsam die Geduld und trat einen Schritt auf ihn zu. Sofort bemerkte sie, dass die Ärzte sich regten und mit langsamen Schritten auf sie zukamen. Der Mann hob die Hand, was alle im Raum dazu brachte innezuhalten – auch Ruby.

„Namen sind irrelevant. Ich bin ein Mensch“, sprach er ruhig, was Ruby ein verwirrtes Stirnrunzeln entlockte. Na und? „Ich bin ein Mensch, meine Liebe. Und mit Tieren unterhalte ich mich nicht.“ Eisige Kälte funkelten nun in den vorher ausdruckslosen Augen und er sorgte problemlos dafür, dass Ruby sie in jeder einzelnen Faser spürte. Unwillkürlich koch ein Schauer ihre Wirbelsäule entlang.

„Oder hast du schon einem von einem sprechenden Wolf gehört?“, stellte er eine Frage, die er für rhetorisch hielt und wandte sich ab.

„Ich bin...!“ setzte Ruby wütend an, doch die Worte blieben ihr im Hals stecken. Sie konnte ihren Wolf nicht verleugnen, sie hatte ihn vor langer Zeit akzeptiert. Sie wollte es auch nicht. „Ich bin auch ein Mensch, genauso wie Sie!“

Der Mann blieb noch einmal im Türrahmen stehen und drehte sich um, doch er widmete Ruby keines Blickes mehr, schien sie entweder wirklich nicht mehr zu beachten oder tat nur so. Stattdessen wandte er sich an die beiden Ärzte.

„Sorgt dafür, dass sie den Mund hält und ruhig bleibt. Legt sie am besten in Ketten“, wies er sie an. „Abgesehen davon wisst ihr, was zu tun ist. Die Tagesberichte leitet ihr an Mendell weiter, verstanden?“

Rubys Magen zog sich zusammen. Sie hatte es gehnt, aber zu hören, dass Greg Mendell sie tatsächlich alle verraten hatte, war doch etwas anderes. Zornig ballte sie die Hände zu Fäusten.

„Das wäre alles“, beendete der Mann, der eindeutig für ihre aktuelle Lage verantwortlich war und hier das Sagen hatte, seinen Besuch und verließ die Zelle. Als hätte sich Ruby damit aus ihrer Starre gelöst, pirschte sie nach vorne, doch vier starke Arme schlangen sich um ihren Körper, der versuchte gegen die Griffe anzukommen, aber nicht genügend Kraft besaß. „Nein... nein!“, rief sie panisch und wehrte sich immer heftiger. Dunkles Haar fiel ihr ins Gesicht, der sterile Geruch eines ärztlichen Mittels stieg ihr in die Nase, aber den Einstich spürte Ruby nicht. „Nein...“, ächzte sie ein letztes Mal, ehe ihr Körper den Kampf verlor. Ein taubes Gefühl machte sich in ihren Gliedern breit, ihre Augen schlossen sich automatisch.

„Ich bin ein... Mensch...“, nuschte sie unverständlich, ehe sie auf den Boden gelegt wurde und sie abermals das Bewusstsein verlor, als die Ärzte die schwere Eisentür hinter sich zuzogen.